

Bei der mikroskopischen Untersuchung zeigten die Hüllen der Hydatiden die Echinococcus-Schichten. Der Inhalt von einigen derselben wurde in einem Spitzglas stehen gelassen und der abgesetzte Bodensatz liess in Verfettung begriffene Bläschen und Membranfetzen nebst zahllosen Kalkkörperchen und reichlichem Detritus, augenscheinlich die Reste untergegangener Brut dritter Generation erkennen. Die oben erwähnten, der Innenwand einiger Hydatiden anhaftenden Punkte erwiesen sich unter dem Mikroskop ebenfalls als in Verfettung begriffene Bläschen. Haken konnten mit Sicherheit nicht gefunden werden. Die aus dem Knoten der Leber entnommenen Membranfetzen zeigten ebenfalls die Echinococcus-Structur. Der kleine im Netz gefundene Tumor bestand aus einer bindegewebigen Hülle und blättrig-brüchigem mehr trockenem Inhalt. An diesem war die lamellöse Structur unter dem Mikroskop theilweise noch sehr schön zu erkennen, obgleich die Membranen sich schon grösstentheils degenerirt und körnig getrübt zeigten. Kalkkörper konnten hier nicht mehr gefunden werden.

Die Veröffentlichung des Falles erscheint durch seine Seltenheit gerechtfertigt. Weder eine so enorme Grösse noch der Ausgang vom Peritonäum werden bei Echinococcus häufig beobachtet. Zu der näheren Bezeichnung des grossen Netzes als Ausgangspunkt glaubte ich mich deshalb berechtigt, weil ein zweiter, jedoch geschrumpfter Echinococcus in dem Netz gefunden wurde. Die anfängliche Verwechslung mit Hydrops ovarii war gewiss verzeihlich, denn alle äusseren Zeichen und selbst die Art der Entwicklung, soweit dieselbe eruirt werden konnte, sprachen für Ovariencyste. Nachdem einmal durch die Punction der Echinococcus erwiesen war, wagte ich keinen weiteren Eingriff, namentlich bei der bestehenden Entzündung der Cystenwandung. Die Ungewissheit, ob der Tumor aus einer oder mehreren Cysten bestehe, ob seine Wandung mit der Bauchwandung verwachsen sei, welches Organ der Bauchhöhle den Ausgangspunkt bilde, musste davon abrathen, vor Allem aber fürchtete ich die furchtbare Entzündung und Eiterung, welche die Eröffnung eines so colossalen Sackes zur Folge haben musste. Ob aber nicht trotz alledem die Operation einen günstigen Erfolg hätte haben können, mögen erfahrenere Fachgenossen entscheiden.

XXV.

Auszüge und Besprechungen.

Gernet, Mittheilungen aus der älteren Medicinalgeschichte Hamburgs. Culturhistorische Skizze auf urkundlichem und geschichtlichen Grunde. Hamburg, W. Mauke Söhne. 1869. XII und 408 S. u. 5 Illustrat.

Obgleich dem Titel nach verschieden, hat dies Werk dem Inhalt nach grosse Aehnlichkeit mit dem von uns jüngst in diesen Blättern besprochenen von Prof. Kriegk (Bd. XLV. S. 122 des Archivs), welches auch in dem Buche von Gernet,

ebenso wie des Referenten Gesch. der Medicin in Frankfurt a. M. (1847) benutzt ist. Gernet und Kriegk haben beide die medicinischen Gegenstände auf culturgeschichtlichem Hintergrunde geschildert. Darin aber unterscheiden sie sich, dass der Archivar die ganze Breite des Stoffes bewältigen konnte, während der Arzt nur Mussestunden auf die Ordnung und Zusammenstellung des theils von ihm selbst, theils von dem verstorbenen Dr. Schrader, Verf. einer Geschichte des Coll. med. u. des ärztl. Vereins zu Hamburg, gesammelten Materials zu verwenden in der Lage war. Während Kriegk mit dem Jahre 1500 abschliesst, hat Gernet seine Geschichtserzählung bis 1818 herabgeführt. Folgendes ist der Inhalt von dessen Werk. Dasselbe zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste bis 1529, deren zweite bis 1818 reicht. In jeder sind neben den Physicis, deren Amtsdauer den leitenden Faden bildet, die übrigen Aerzte, je nach der wissenschaftlichen Bedeutung ihrer Person, oder der Abenteuerlichkeit ihres Lebenslaufs kürzer oder ausführlicher, abgehandelt, sodann folgen Mittheilungen über Chirurgen, Apotheken, Badstuben, Beginen, Hebammen, Spitäler, Medicinalpolizei, Prostitution, Frauenhäuser, Lebensweise, Krankheiten, Seuchen, Pesten. Zum Vergleich mit unseren bezüglichen Angaben über Frankfurt führen wir an, dass der erste Arzt Jacobus 1248—1274 erwähnt wird.

Der erste Stadtphysicus ist Magister Johann van Maesbommel, 1423, dessen Existenz indessen nicht urkundlich beglaubigt ist. Dagegen kommt in den Stadtrechnenbüchern von 1465 und 1466 ein Mag. Johannes Dr. in med. mit einem Jahresgehalte von 24 tal. vor. Im Jahre 1250 findet sich ein Barbier (rasor), der eine Badstube (stupam) hält, aufgezeichnet. 1452 bilden zwölf Meister der Bartscherer eine Bruderschaft. In einer Urkunde vom Jahre 1468 schreibt der Rath, unter Beirath des Physicus, dem Amt der Barbierer die Art des Meisterstücks vor, zu welchem auch die Bereitung von Pflastern und Wundiränken gehört; also der erste Anfang eines wundärztlichen Examens.

Die erste Apotheke im heutigen Sinn setzt der Verf. nach einer längeren Auseinandersetzung, in welcher derselbe wesentlich auf die von Kriegk (Arch. XLIV S. 122, Bürgerthum S. 60) aufgestellten Resultate kommt, für Hamburg in's Jahr 1473, wo sich eine Rathsapotheke nachweisen lässt. 1534 bestand bereits seit mehreren Jahren eine zweite privilegirte Apotheke. Indessen waren schon 1373 zwei Mitglieder des Rathes unter dem Titel „Krudeherrn“ mit der Beschaffung von Arzneimitteln, wohl nach Anweisung des Stadtphysicus, beauftragt. Ein Eid des Rathsapothekers wird in der Anlage No. 10 mitgetheilt. Ein Apothekergarten zur Zucht von Heilkräutern bestand schon früh; 1499 wurde er verlegt, 1782 aufgehoben, gleichzeitig mit der Rathsapotheke. Weitere Mittheilungen über diesen Gegenstand hat der durch Brand defecte Zustand des Stadtarchivs dem Verf. unmöglich gemacht. Dagegen findet sich an einer anderen Stelle ein Widerspruch, welchen grössere Sorgfalt bei Uebersarbeitung des Materials hätte vermeiden lassen. Es findet sich nemlich auf S. 41, 44 und 68 und zwar, ohne dass an einer Stelle auf die andere Rücksicht genommen wäre, die Notiz, dass im Jahre 1250 ein Dominus Hartwich von Ertenenborch dem Vernero rasori seine Badstube überlassen habe, auf S. 45 dagegen wird dieser Barbierer Werner in's Jahr 1350 gesetzt, und dabei bemerkt, dass er pro incisione defuncti 4 solidos erhalten. Ein

Druckfehler scheint dies nicht zu sein, da gleich darauf von der Behandlung verwundeter Lübecker durch Chirurgen im Jahre 1353 gelegentlich der von beiden Städten gegen die holsteinischen Grafen und Herren geführten Fehden die Rede ist. Eine Aufklärung dieser verschiedenen Angaben, ob 1250 oder 1350, scheint sehr wünschenswerth. Das spätere Datum scheint uns nach der Analogie anderer Städte das richtige.

Sehr früh kommt ein Leprosen-Haus bei Hamburg vor (S. 75). Es mag 1190 von Graf Adolf III von Schauenburg gegründet sein, war schon 1220 reich begütert und erhielt 1296 seine erste Ordnung. Die Urkunden darüber sind noch vorhanden und theilweise in den Beilagen mitgetheilt. Später wurde es für Sieche und Pfründner eingerichtet. Auch in Hamburg bestand ein Heiliggeist-Hospital, dessen Gründungsjahr unbekannt ist. Vom 14. bis 17. Jahrhundert diente es als Stadtkrankenhaus. — Ein Gewahrsam für tobende, sehr gefährliche und störende Geisteskranken unter dem Namen Tollkiste (doorhen kiste, cista stolidorum) wird bereits 1375 erwähnt. Die Zahl der hier detinirten Geisteskranken kann nur gering gewesen sein, da die Hausmutter 1461 nur 14 talenta 8 solidos für die Ausgabe eines ganzen Jahres empfing. Für Syphilitische wurde 1505 das Elendenhaus zu St. Hiob gegründet, aber bald nach der Reformation zu einer Pfründneranstalt umgewandelt. Ein Pestspital wurde 1527 vor dem Millerthor gegründet und 1606 nach der Vorstadt St. Pauli verlegt.

Die zweite Abtheilung des Gernet'schen Werkes ist besonders in biographischer Hinsicht interessant. Aus dem gleichen Grunde, wie in Frankfurt, weil der Handel glänzendere Aussichten eröffnete, war auch in Hamburg die Zahl der Einheimischen sehr gering, welche sich im Mittelalter dem Studium der Medicin widmeten; dagegen lieferten nicht nur die benachbarten Landestheile gelehrte Aerzte, sondern, da die Stadt in den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts verhältnissmässig verschont blieb, so wurde sie von ferne her von den Flüchtlingen aufgesucht, von holländischen, englischen (1547) und italienischen Protestanten, von portugiesischen Juden etc., unter welchen nicht wenige Aerzte oder sich dafür ausgebende sich befanden. Gegen das Practiciren solcher Abenteurer musste 1637 ein scharfes Edict erlassen werden.

Aus den portugiesischen Juden gingen die berühmten Aerzte Roderigo de Castro, Samuel de Sylva, Pereira, Alphonso Diaz de Pimentel und Benj. Mussaphia, Henriquez, Fonseca etc. hervor, deren Erfolge auch hier zu heftigen Angriffen von Seiten der Christenärzte Dr. Joachim Curtius (aus Hamburg, 1585—1642) und Jacob Martini (aus Lauenburg, schrieb um 1636) führten.

Für die Leichtigkeit, mit welcher man im 16. und 17. Jahrhundert von der Medicin zu einer anderen Wissenschaft und umgekehrt überging, oder verschiedene Beschäftigungen mit der Ausübung der Heilkunde verband, liefert die Schrift zahlreiche Belege; der Raum erlaubt uns nur auf die wenigsten einzugehen. Der bekannteste ist unstreitig der berühmte Dichter Paul Flemming (geb. 1609 zu Hartenstein im Erzgebirge, gest. 1640 als Arzt in Hamburg). Auch zwei namhafte Componisten finden wir unter den Hamburger Aerzten der damaligen Zeit. Dr. Joh. Wolfgang Francke componirte von 1679—1686, also zur Zeit der

Blüthe der Hamburger Oper, 14 Opern, ausserdem noch mehrere geistliche Gesänge. Er ging 1687 nach Spanien, ward Günstling des Königs, fiel aber nicht lange nachher durch Meuchelmord als Opfer seiner Neider.

Der andere Componist war Dr. med. Joh. Phil. Förtsch; in Wertheim geboren, studirte er Medicin von 1670—1675 in Jena, Erfurt und Helmstedt. Nachdem er Deutschland, Frankreich und Holland bereist hatte, brachte er von 1678 an mehrere Jahre in Hamburg zu als Operndichter, Componist und Sänger. 1680 nahm ihn der Herzog Christian Albrecht von Holstein-Gottorf in Dienst als Kapellmeister. Da der Krieg ihn von seiner Stelle in Schleswig vertrieb, so wandte er sich wieder der verlassenen Medicin zu, promovirte um 1680 in Kiel, lebte als practischer Arzt theils in Holstein, theils in Schleswig und wurde endlich Leibarzt des Bischofs von Lübeck, August Friedrich in Eutin. Hier ist er auch hochbetagt 1732 gestorben. Hierher gehört auch Joh. Friedr. Ernst Albrecht, geb. 1732 in Stade, wo sein Vater Physicus war. Er promovirte 1772 in Erfurt und blieb dort eine Zeitlang als Docent und Arzt, ging 1776 als Leibarzt des Grafen Mantuffel nach Reval und privatisirte und schriftstellerte später in Erfurt, Leipzig und Dresden. In Prag wurde er Buchhändler, ging dann als practischer Arzt nach Hamburg, wurde 1796 Schauspieldirector in Altona, blieb dies aber nur zwei Jahre, practicirte wieder in Hamburg und übernahm 1802 zum zweiten Male die Theaterdirection in Altona. In dem Belagerungsjahr 1814 leistete er den vertriebenen Hamburgern unverdrossen ärztliche Hülfe und ward dabei am 12. Mai 1814 ein Opfer des Lazarethfiebers. Albrecht hat ausser längst vergessenen Schauspielen und Romanen auch etwa 34 nicht minder verschollene populär medicinische Schriften herausgegeben. Als Theaterdirector hatte er einen Vorgänger in Cordes Wichmann, geb. in Hamburg, in Erfurt 1691 promovirt zum Dr. med., Arzt in seiner Vaterstadt, 1699 Operndirector, 1704 wieder Arzt und 1713 Physicus in Bergedorf.

Von Aerzten, welche nicht den schönen Künsten huldigten, sondern mit Politik sich befassten, sind folgende die bemerkenswerthesten. Vor Allem Otto Sperling, geb. zu Hamburg 1602, promovirt 1627 in Padua, Arzt und Botaniker, schon 1622 mit dem dänischen König Christian IV bekannt, 1630 Provinzialarzt in Bergen, dann in Christiania, später Arzt auf Seeland, 1637 Arzt des Waisenhauses in Kopenhagen; 1638 wurde er daselbst auch Vorsteher des botanischen Gartens und 1640 Physicus. Er liess sich in das politische Treiben und die Hofintriguen ein, begleitete 1640 den Gesandten Sehestedt nach Spanien, 1642 den Grafen Corfütz Ulefeld nach England, 1649 nach Holland, 1650 nach Frankreich. Im Jahre 1651 wurde er angeklagt, im Einverständniss mit Ulefeld den König Friedrich III vergiften gewollt zu haben. Sperling wurde zur Landesverweisung verurtheilt, doch hob der König das Urtheil auf. Er erhielt seine Entlassung und ging nach Amsterdam, wo er als practischer Arzt sich beschäftigte. Seine Beziehungen zu dem aus Dänemark geflüchteten Grafen Ulefeld setzte er aber fort, und als dessen Gemahlin, eine uneheliche Tochter des Königs Christian IV, aus Anlass einer schweren Erkrankung ihres Mannes, Sperling um Hülfe bat, ging er nach Stockholm und stellte den Grafen wieder her. Er wurde in Folge dessen Leibarzt des Königs Christian; 1654 kehrte er nach Hamburg zurück und wurde 1657 in's Colleg. medicum aufgenommen. Als er 1658 Glückstadt besuchte, wurde er vom

Gouverneur als Anhänger Schwedens verhaftet und erst im Mai 1659 auf Befehl des Königs wieder entlassen. Aber am 16. April 1669 fuhr an Sperling's Wohnung auf dem Steinweg eine Kutsche vor, in welcher sich ein verkleideter dänischer Officier, Oberstlieut. Hagedorn, befand und ersuchte ihn dringend, zu seiner schwer erkrankten Frau zu kommen. Kaum war Sperling in die Kutsche gestiegen, so knielte Hagedorn ihn mit Hülfe eines Begleiters und brachte ihn nach Altona. Von dort brachte man ihn nach Kopenhagen, wo er, 79 Jahre alt, 1681 im Gefängniß starb, nachdem alle Bemühungen des Rath's, ihn zu befreien, ohne Erfolg geblieben waren.

Andreas Schulte, geb. zu Hamburg 1633, promovirte zu Basel als Dr. med. 1657 und liess sich als Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Bald aber gab er die Medicin auf, promovirte 1662 zu Franeker als Dr. juris, kehrte nach Hamburg zurück und verwickelte sich so tief in die Jastram-Snitger'schen Unruhen, dass er nach deren Stillung zu 20jähriger Verbannung und 2000 Thalern Strafe verurtheilt wurde. Er hatte aber schon vorher die Stadt verlassen und starb 1691 in Altona.

Johann Caspar Engellleder, geb. in Oels in Schlesien, kam 1714 nach Hamburg als Arzt; wegen hochverrätherischer Pläne, über welche nähere Andeutungen fehlen, welche aber wahrscheinlich im dänischen Interesse angelegt waren, von den hamburgischen Behörden mit Verhaftung bedroht, entfloher er am 5. December 1729 nach Harburg; dort verhaftet und bewacht, gelang es ihm am 15. Juli 1730 zu entspringen und nach Holland zu entfliehen. In Amsterdam abermals ausgeliefert, sollte Engellleder am 5. September nach Hamburg gebracht werden, starb aber auf der Ueberfahrt; seine Leiche wurde nach Hamburg gebracht, dort von Schindersknechten auf einer Schleife nach dem Galgen gebracht und daselbst verscharrt. Erst am 8. Mai 1733 wurde sein Todesurtheil publicirt und die Confiscation seiner Güter ausgesprochen.

Des politischen Arztes Johann Georg Kerner Leben ist durch die Mittheilungen seines Bruders Justinus bekannt geworden. Georg war geboren 1769 zu Ludwigsburg, promovirte 1791 als Dr. med. auf der Hohen-Karlsschule, warf sich in Strassburg und Paris mit voller Seele in das revolutionäre Treiben, kam als Secretair des französischen Gesandten (späteren Grafen) Reinhardt, seines Landmannes, nach Hamburg und liess sich 1803 daselbst als Arzt nieder. Er starb 1812 am Typhus.

Merkwürdig ist die grosse Zahl bedeutender Anatomen, welche Beziehungen zu Hamburg hatten. Von hier gebürtig war Schlegel (Slegelius) Paul Markwart, 1605—1653, dessen Bild dem Werke vorgesetzt ist; Nicolaus Stenson (Stenonis), geb. 1638 zu Kopenhagen, lebte seit 1682 in Hamburg als apostolischer Vicar. Ebenso war Proselyt: Theodor Kerkring, welcher als grossherzoglich toscanischer Resident in Hamburg lebte und 1693 starb. — Christoph Schelhammer, geb. 1620 in Hamburg, wurde schon 1643 zu Schlegel's Nachfolger berufen, starb aber bereits 1651.

Endlich war Werner Rolfinck, der berühmte Jenaer Anatom, 1599—1673, in Hamburg geboren.

Damit schliessen wir unsere Mittheilungen, welche wohl genügen, einen Begriff von dem reichen Inhalte des Gernet'schen Werkes zu geben. Leider nur ist der Druck ausserordentlich incorrect, wovon wohl die Entfernung des Druckortes (Altenburg) die Schuld trägt. Zu wünschen wäre, dass ähnliche Mittheilungen auch aus den Sitzen alter Cultur, wie Augsburg, Nürnberg, Ulm, Köln etc. gemacht würden, damit man verfolgen könnte, wie von den Sitzen der mittelalterlichen Cultur, von Italien und den Niederlanden aus, die Heilkunde in weitestem Umfang ihre Institutionen verbreitet hat.

Stricker.

Druckfehler.

S. 115 Z. 12 v. o. lies: „das Laufen wird ihm schwer“ statt „das Lachen“